

Lou Andreas-Salomé: Aktueller denn je?!

Von Simon Oos

Der folgende Text schildert subjektive Leseindrücke von Studierenden, die an einem Hauptseminar zu Erzähltexten von Lou Andreas-Salomé an der Universität des Saarlandes teilnahmen.

Im Wintersemester 2013/2014 wurde an der Universität des Saarlandes ein Hauptseminar unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Weiershausen zu Erzähltexten von Lou Andreas-Salomé angeboten. Dazu meldeten sich 30 Studenten/Studentinnen des fortgeschrittenen Germanistik- bzw. Komparatistik-Studiums an.

Auffällig war zunächst die Tatsache, dass die Texte Lou Andreas-Salomés bisher bei den Studenten/innen unbekannt waren. Es gab aber ein paar Studenten, die die Autorin zum Kontext der Psychoanalyse zuordnen konnten. So ging es also auf eine spannende Reise in eine literarische Welt, die bisher niemand kannte. Auch wenn die Erzähltexte meist mit einer gewissen Leichtigkeit zu lesen waren, war die Mehrdimensionalität ihrer Werke beeindruckend. So wirkten viele Dialoge zunächst beiläufig, die aber bei genauerer Betrachtung eine besondere Tiefe entfalteten. Es blieb oftmals das Gefühl, dass man als Leser/Leserin nie alle Facetten der Charaktere erfassen konnte. Dabei war vor allem der Geschlechterdiskurs ein interessanter Interpretationsansatz, der auf all ihre behandelten Texte bezogen werden konnte. So wurden kürzere Erzählungen wie „Eine Ausschweifung“ oder „Fenitschka“ gelesen, aber auch der Roman „Das Haus“ und die ersten beiden Teile der Jutta-Trilogie wurden behandelt. Dabei entstanden Fragen, die an Aktualität kaum eingebüßt haben. Inwiefern gibt es auch noch heute klassische Rollenbilder, in denen die Position von Frau und Mann eindeutig ist? Stehen junge Akademikerinnen auch heute noch vor der absoluten Entscheidung, zwischen „Hausfrau“ oder „Karrierefrau“? Wie lassen sich geschlechtliche Rollenstrukturen innerhalb einer Gesellschaft modernisieren? Inwiefern hat sich der Gedanke der Emanzipation in unserer Gesellschaft durchgesetzt?

Dies waren nur wenige von zahlreichen Fragen, die bei der Lektüre aufkamen und unter uns Studierenden vehement diskutiert wurden. Dabei sei kurz auf die Gender-Debatte hingewiesen, die vor allem in den letzten Monaten sehr stark in den Medien publiziert worden ist. Die Texte spiegeln, trotz ihrer historischen Distanz, Probleme und Diskurse unserer Gesellschaft, die aktueller kaum sein könnten.

Doch nicht nur diese fast schon bedrückend aktuellen Fragen fesselten uns an Andreas-Salomés Texten. Die Autorin schaffte es, in auch eher kurzen Texten (z.B. „Eine Ausschweifung“, „Fenitschka“) interessante Perspektiven auf das Innenleben v.a. von weiblichen Protagonisten zu eröffnen. Hierbei regten die in den Texten konkurrierenden Sichtweisen von Frauen und Männern dazu an, die eigene Perspektive auf das andere und auch eigene Geschlecht zu hinterfragen: Wie viel voreingenommene, geschlechtsspezifische Wahrnehmungs- und Bewertungsgewohnheiten stecken in jedem von uns? Diese Komplexität wurde vor allem durch die zahlreichen Perspektivwechsel und ausgefeilten Dialoge erreicht.

Bedeutsam und mitunter verwirrend wirkten die Metaphern und Leitmotive, die Lou Andreas-Salomés Texte durchziehen, die über den rein ästhetischen Wert hinausgehen, hin zu bedeutungstragenden Stilelementen. Man schaue sich beispielsweise die Verwendung der Kosenamen in der Erzählung „Geschwister“ an.

Diese komplex aufzulösenden Erzählelemente konnten vor allem durch Diskussionen geklärt werden. Allerdings verhält es sich so, dass es fast nie eine eindeutige (Auf)Lösung gibt, sondern eine Vielzahl an Interpretationen möglich ist.

Lou Andreas-Salomé hinterließ einen durchweg positiven Eindruck bei uns Studierenden, was vor allem an der Vielschichtigkeit und Aktualität ihrer Texte gelegen haben dürfte. Was so leicht daher kommt, ist keine „schwere Kost“ im klassischen Sinne. Allerdings haben ihre Worte Gewicht. Genau das spricht uns junge Leser an.